

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Zur Auslandsübernahme Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorstra 22.
In Łódz: Petrowskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Am 27. Sept. (9. Okt.) verreiste nach Warschau der Oberprocurator des Heiligen Synods, Staatssekretär K. Pobedonoszew. Zweck seiner Reise soll der Wunsch sein, sich persönlich mit der Lage und den Verhältnissen der früheren Unirten, die sich unlängst der Rechtgläubigkeit angeschlossen haben, bekannt zu machen. K. Pobedonoszew wird in Warschau selbst nur einige Tage verweilen, und darauf den Rayon der Cholmschen Eparchie besuchen.

Der außerordentliche persische Gesandte **Siner-Salor-Azak-Chan**, der bekanntlich in diesem Frühjahr in St. Petersburg weilte, wohnte damals auch der großen sogenannten Mai-Parade bei und sprach bei dieser Gelegenheit seinen Wunsch aus, einige russische Offiziere zur Reorganisation der persischen Armee nach dem Muster der russischen nach Teheran zu berufen. Wie nun der „Porjados“ erfährt, hat die persische Regierung sich gegenwärtig an die russische Gesandtschaft in Teheran mit der Bitte gewandt, russische Offiziere als Instruktoren nach Persien abzudelegieren.

In Anbetracht dessen, daß im nächsten Jahre die Staatseinnahmen von der Branntweinsteuereinnahme wohl bedeutend geringer als bisher ausfallen werden, soll, wie die „Russ. Wob.“ als Gerücht erfährt, die Absicht bestehen, die Stempelsteuer erheblich zu erhöhen.

Aus **Pskow** wird dem „St. Petersb. Herald“ telegraphirt: Am vorigen Freitag wurden in Pskow vier zu einer Gaunerbande gehörende Personen, welche in Dorpat mehrere große Einbruchsdiebstähle verübt hatten, verhaftet. Die Verhaftung derselben erfolgte in

Folge eines noch rechtzeitig eingetroffenen Telegramms über die Abfahrt der Diebsbande aus Dorpat auf dem Dampfboot und zwar in dem Augenblick, als letzteres in Pskow anlangte. Die verhafteten Personen waren mit Brechstangen und allerhand zur Ausführung von Diebstählen dienenden Werkzeugen versehen. Durch den darauf eingetroffenen Dorptischen Polizeibeamten wurde ihre Identität festgestellt und wurden sie unter Wache nach Dorpat zurückerpedirt.

Ueber den Gang der Cholera in Aden sind den „Nowosti“ folgende offizielle Telegramme zur Verfügung gestellt:

Aden, 11. September. Vom 2. August an sind 81 Fälle von Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, darunter 64 mit tödtlichem Ausgang.

Alexandrien, 20. September. Aus Aden meldet man: Vom 11. bis zum 18. September erkrankten 72 Personen an der Cholera, von denen 55 starben.

Jeljawetgrad. (Neue jüdische Sekte.) Die „Ned.“ bringt Daten über die Glaubenslehren der „Geistlichenbiblischen Ebreärbrüderschaft“, zu dem in der Stadt circa 30 Personen gehören. Als Basis, worauf sich die Lehre gründet, gilt die Bibel, wodurch sie sich der karaimischen Lehre nähert. Den Sittencodex dieser Sektanten bilden die sittlichen Prinzipien, welche das Leben eines Ehrenmannes der Gegenwart reguliren. Die Brüderschaft verwirft alle kirchlichen Gebräuche mit Ausnahme der Beschneidung, weil deren hygienische Bedeutung wissenschaftlich constatirt ist. Der Ehebund wird ganz ohne weitere Ceremonien geschlossen auf Grund gegenseitiger Neigung der den Ehebund Schließenden. Ueber die Absicht hierzu wird die Brüderschaft benachrichtigt. Die Scheidung erfolgt, wenn 10 Brüder ihre Sanction dazu geben. Alle Feiertage, mit Ausnahme der Sonnabende und des 2. Januars, des Stiftungstages der Brüderschaft, werden abgeschafft. Tempel, Gebethäuser, Syna-

gogen, werden als überflüssig erklärt, ebenso wie die Gebete nach Gebetbüchern. Dem das Bedürfnis zum Beten Fühlenden wird anempfohlen nach Muster der alten Propheten ihren Herrgott mit den Worten anzurufen, welche ihnen ihr Gefühl eingiebt.

Kamenez-Podolsk. Zur Judenauswanderung schreibt man dem „Trud“, daß unter einem großen Theile der jüdischen Bevölkerung das Auswanderungsfieber ausgebrochen sei. Der Brief des Banquiers Montefiore, welcher den Auswanderern Unterstützungen anbietet, geht von Hand zu Hand und erweckt in der jüdischen Gesellschaft große Erregung.

Ausland.

Ueber ein in London entdecktes Fälschmünzer-Komplot in großartigem Maßstabe, welches Deutschland nahe berührt, enthält die „Post“ folgendes Privattelegramm: Der Fälscher August Hafenacl stand vor dem City-Polizeigericht in Guildhall. Derselbe war im Besitz einer Kupferplatte zur Anfertigung deutscher Reichsbanknoten befunden worden. Ein Graveur Namens Edward Connor sagte aus, daß der Angeklagte ihn wiederholt zu veranlassen gesucht habe, falsche Noten im Betrage von 1,200,000 Mark herzustellen. Bei dem Angeklagten gefundene Briefe lassen auf ein ausgebreitetes Komplot auf dem Festlande schließen. Die Verhandlungen wurden auf eine Woche vertagt.

Senator Conkling in New-York, den man bereits als den Finanzminister des demnächst zu bildenden neuen Kabinetts ansah, hat von seinem Staate ein vernichtendes Misstrauensvotum erhalten, daß den Präsidenten voraussichtlich davon abhalten wird, den Führer der sogenannten „Stalwarts“, mit welchem Wort man die Deute-

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Der Mann, welcher der Inhaber des großen Geheimnisses ist, hat uns dasselbe noch nicht enthüllen wollen. Fast wäre er uns neulich entkommen; er stand schon auf kaiserlichem Grund und Boden und es kostete uns viele Mühe, ihn wieder einzufangen. Schließlich wird er doch zur Einsicht kommen, daß es seine Pflicht ist, uns zu gehorchen. Er ist jetzt in gutem Gewahrsam....

Meister Fröhlich, der dem armen Zalkika helfen wollte, unterbrach den König mit den Worten: „So lange als den Goldmacher nicht ein Mann bewacht, der ihm an Kraft überlegen ist, werden wir immer befürchten müssen, daß er uns entwiße. Nur einer auf Erden ist aber mit der hierzu erforderlichen Kraft begabt, und der heißt: August der Starke, König von Sachsen.“

„Du irrst, guter Fröhlich“, sagte der König, „an meinem Hofe lebt ein Mensch, der sich mit mir messen kann.“ „Ist's möglich!“ rief der Hofnarr mit erheucheltem Staunen.

Auf diese Weise rief Meister Fröhlich den polnischen Jüngling, scheinbar absichtslos, dem König in's Gedächtniß.

Dieser ließ den jungen Mann am folgenden Tage vor sich rufen.

Zalkika benützte die Gelegenheit, um den König kniefällig zu bitten, er möge ihn in Gnaden entlassen. Allein August schüttelte den Kopf und sagte:

„Ich kann Dir den Abschied nicht geben, weil ich Deiner Dienste bedarf. Dein König besitzt einen kostbaren Schatz und diesen will er unter den Schutz Deines kräftigen Armes, Deiner Rebllichkeit stellen. Du siehst fortan im Dienste der Frau v. Cosel, Zalkika! Sie sollst Du beschirmen, ihr überallhin folgen, damit kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werde, sie mußt Du im Nothfalle mit eigener Lebensgefahr vertheidigen.“

Zalkika wußte nicht, wie ihm geschah. Eine tiefe Röthe bedeckte sein Antlitz, während er in sichtlich Verlegenheit sich vor dem König verbeugte.

Frau v. Cosel aber war nicht wenig darüber verwundert, als sie Raimund Zalkika unter ihrem Gefolge erblickte; sie erröthete, ärgerte sich im Stillen, schwie aber, als man ihr auf ihre Nachfrage mittheilte, daß der polnische Edelmann vom Könige selbst ihrem Hause zugewiesen worden sei. Dies bestätigte August am Abend desselben Tages... Der schönen Frau schwebte ihr Abenteuer mit Zalkika auf den Lippen. Doch sie schwie, ohne zu wissen warum, und Zalkika verblieb in ihrem Dienste.

Wenige Tage später begegnete er auf der Straße den Hofnarren, der sich wegen des mißlungenen Versuches, ihm zu nützen, mit verlegener Miene entschuldigte.

„Um des Himmels willen, denk nicht mehr daran!“ rief der junge Mann. „Laßt mich wo ich bin!“

Neuntes Kapitel.

Seimfuchungen.

Wer hätte bei all' den leichtfertigen Vergnügungen und nichtigen Cabalen, mit welchen sich der Dresdener Hof ergötzte und beschäftigte, vermuthen können, daß sich nebenher

auch ein politisches Drama abspielte, an welchem König August in für ihn verhängnißvoller Weise theilhaftig war? Während das schwedische Heer Polen mit Krieg überzog und Karl XII. Sieg auf Sieg erfocht, tröstete sich August auf schwankendem Throne mit der Liebe über die erlittenen Niederlagen. Waren ja doch die schwarzen Augen der nunmehr zur Reichsgräfin erhobenen Cosel die süßeste Entschädigung für alles Unglück, welches August-Apollo traf!

Unter Vergnügungen, Festen, Orgien stürzten die Fundamente zweier Reiche nach und nach zusammen, ohne daß sich die Blicke August's umdüstert, seine herkulischen Schultern unter der Wucht dieses zweifachen Schlages gebeugt hätten. Sachsen klammerte sich vergeblich an den Fortbesitz Polens an und jeden Tag gewann es mehr den Anschein, daß es schließlich werde preisgegeben werden müssen.

Maskeraden und Bälle fanden zwischen zwei Schlachten statt. Wenn der König nach einer Niederlage in Dresden eintraf, suchte er in dem tollen Wirbel der Hof-Lustbarkeiten sich zu betäuben, um die erlittenen Verluste und Demüthigungen zu vergessen.

Bei den rauschenden Klängen heiterer Tanzweisen erhielten Minister und Gesandte die Weisung, auf's neue, wenn auch vergebens, Hilfe und Verbündete zu suchen.

Höher als die physische Kraft des sächsischen Hercules ist seine moralische anzuschlagen, welche es ihm möglich machte, eine so schwere Heimsuchung mit einem Lächeln auf den Lippen, mit dem Becher voll Wein in der Hand, zu ertragen. Vom Schlachtfelde flog er in die Arme der Gräfin Cosel, von diesen eilte er in sein Arbeits-Kabinet, wo geheime Depeschen ohne Unterbrechung sich kreuzten. Am Abend aber wurde getanz, in der Nacht

macher bezeichnet, mit einem Portefeuille zu betrauen. In der General-Versammlung der Republikaner des Staates New-York, die am 5. d. Mts. tagte, wurde nämlich der von Conkling's Anhängern bekämpfte Senator Miller zum Präsidenten gewählt.

Diese Wahl gilt als ein Beweis dafür, daß die Anstrengungen Conkling's, den maßgebenden politischen Einfluß wiederzuerlangen, gescheitert sind. Miller hielt eine Ansprache im versöhnlichen Sinne, in welcher er zur Unterstützung des Präsidenten Arthur, über den er sich rühmend aussprach, aufforderte. Die Partei der Nemterjäger hat mit dieser Niederlage ihres Führers einen Schlag erlitten, von dem sie sich schwer wieder erholen dürfte. Der Vorgang ist insofern von größerer politischer Tragweite, als er dem Präsidenten zur Mahnung gereicht, die Gemeinschaft mit den Plusmachern zu meiden.

Man erinnert sich jener famosen Höllemaschinen, welche, in Cementfässer verpackt, nach Liverpool gebracht und daselbst von der Polizei mit Beschlag belegt wurden. Jetzt telegraphirt man dem „Standard“ aus New-York, der Ladungschein für jene Cementfässer sei aufgefunden worden. Er war in New-York unter der Adresse: „Peter Brennan, Bolton, Lancashire“ zur Post gegeben, wurde am Bestimmungsorte mit „Nicht aufzufinden“ abgestempelt und an das amerikanische Departement für unbestellbare Briefe zurückgesendet, wo er geöffnet wurde. Der Avisobrief, der sich durch nichts besonders auszeichnete, war „G. S.“ unterzeichnet und auf Briefpapier des „United Irishman“ geschrieben. O'Donovan Rossa behauptet, nichts davon zu wissen, und glaubt der Briefbogen sei gestohlen worden.

Der Tod des Baron Haymerle.

Am 10. d. in den späteren Nachmittagsstunden verbreitete sich die erschütternde Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben des Ministers des Aeußern Baron Haymerle. Ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu wissen, können wir behaupten, daß das schmerzliche Ereigniß einen ungewöhnlich tiefen Eindruck hervorbringt, daß es zu seltsamen Gefühlen und Gedanken anregt und daß diesem Eingreifen des Schicksals auch thatsächlich eine folgen schwere Bedeutung zuerkannt werden muß. Wenn es auch der Natur des Menschen eigen ist, sich stets mit den mannigfachen Kombinationen der Zukunft zu beschäftigen, und wenn namentlich in Oesterreich dazu immer Anlaß vorhanden ist, so ist es doch gewiß, daß an diese tragische Wendung Niemand gedacht hat. Es war bekannt, daß Baron Haymerle von einem Unwohlsein befallen sei, daß er in ärztlicher Behandlung stehe, aber von einem ernstlichen Ausgange der Krankheit hatte Niemand eine entferntere Ahnung; Baron Haymerle selber widmete sich bis zu seiner letzten, der Todesstunde den Staatsgeschäften. Die Krise war kurz, ein Herzschlag machte dem Leben des Ministers ein Ende. Der Tod ist ein seltener Gast im Palais am Ballplatz, die Minister des Aeußern in Oesterreich werden gewöhnlich nicht in dieser Weise von ihren Posten abgelöst. Fürst Metternich hat viele Jahre in Oesterreich regiert, da kam

die Revolution und nöthigte ihn zur Demission und zur Flucht. In diesem Jahrhundert ist nur der Minister des Aeußern Fürst Felix Schwarzenberg im Palais am Ballplatz gestorben. Auch er erlag am 5. April 1852 einem Herzschlage. Die Nachfolger des Fürsten Schwarzenberg, Graf Buol-Schauenstein, Graf Rechberg, Graf Mensdorff, Baron Beust und Graf Andrássy haben sich durch verschiedene Verhältnisse zu ihrer Demission gezwungen. Von allen diesen Ministern hatte Baron Haymerle den friedlichsten Geschäftsgang zu verzeichnen, er hatte eine ruhige Laufbahn hinter sich, wie sie selten einem Staatsmann beschieden ist und der rasche Eintritt des Todes ist daher in diesem Falle auf rein physische Ursachen, nicht auf moralische Erschütterungen und Gemüthsaufrührungen zurückzuführen. Genau vor zwei Jahren am 9. Oktober 1879 hat Baron Haymerle sein Amt angetreten und am 10. Oktober 1881 ist seine Laufbahn für immer zu Ende.

Zwei Jahre bilden keinen großen Zeitraum im Leben eines Staates, aber sie reichen aus, um das Urtheil über einen Staatsmann festzustellen, der an der Spitze der Geschäfte sich befunden hat. Graf Andrássy hatte bei seiner Demission, über deren Motive noch heute einiges Dunkel obwaltet, erklärt, daß der Würdigste sein Nachfolger werden solle, und er glaubte, diesen Würdigsten in Baron Haymerle gefunden zu haben. Was man von der Vergangenheit des Barons Haymerle wußte, verleitete zu der Annahme, daß er im Wesentlichen sich der Politik des Grafen Andrássy anschließen werde, ohne sie jedoch durch kühne Unternehmungen oder neue Ideen zu ergänzen und zu vervollkommen. Baron Haymerle wurde auch thatsächlich nur als Platzhalter für den Grafen Andrássy angesehen, und man glaubte, daß sobald die Ereignisse es nothwendig machen würden, Graf Andrássy wieder auf der Bühne erscheinen würde, um die Leitung der Geschäfte wieder an sich zu nehmen und den Baron Haymerle abzulösen. Baron Haymerle hat auch wirklich in seinem ersten Rundschreiben den Voratz ausgesprochen, an der Politik des Grafen Andrássy nichts zu ändern, vielmehr an den Prinzipien dieser Politik treu festzuhalten, und Baron Haymerle hat auch nichts gethan, was als ein Abweichen von diesem Voratz gedeutet werden könnte. Man behauptet zwar, daß der verstorbene Minister des Aeußern mit der bosnischen Eröberung des Grafen Andrássy nicht ganz einverstanden gewesen sei, und diese That seines Vorgängers lebhaft beklagt habe, allein auch da beschränkte sich Baron Haymerle auf eine im Grunde harmlose Kritik, und so hat er wirklich die Hinterlassenschaft des Grafen Andrássy nach seiner Meinung gewissenhaft verwaltet. Die Politik des Barons Haymerle war die verkörperte Stabilität. Und dennoch hat sich Alles rings umher verändert, ist das Verhältniß Oesterreichs zu den europäischen Staaten ein ganz anderes geworden, ohne daß Baron Haymerle dazu viel beigetragen hätte. Er selber suchte genau auf dem Punkte zu bleiben, wo Graf Andrássy ihn hingestellt hatte, aber unter ihm verschob sich der Boden und Baron Haymerle wurde, ohne es zu wollen, mit fortgetragen. Der Bewegung des Rutschterrains konnte er nicht Widerstand leisten.

Dasselbe passive Verhalten, wie in der auswärtigen Frage, beobachtete Baron Haymerle auch gegenüber den inneren Angelegenheiten. Er vermied jede Aktion, an

welche sich ein positives Resultat hätte knüpfen können. So hat er denn in voller Geräuhslosigkeit zwei Jahre hindurch das Palais bewohnt, von dem aus einst ein Metternich die Welt regierte, ist er als stiller Mann an der Spitze eines Ressorts gestanden, welches sonst so viel Lärm erzeugt, nun ist er wie ein Schatten an der viel bewegten Politik Oesterreichs vorübergegangen. Und so ist er auch aus der Reihe der Lebenden geschieden, geräuhslos ist er dahingeglitten. Die Eigenthümlichkeit eines plötzlichen unwillkürlichen Abreisens des Lebensfadens ist es, daß die Wissenschaft sich immer wie vor ein Räthsel gestellt sieht; man kennt die unmittelbare Ursache des Todes, man fragt sich aber immer, weshalb gerade in dem entscheidenden Momente jene Ursache die furchtbare Wirkung hervorbringen mußte. Man ist bei der Erforschung des biologischen Prozesses noch nicht bei den Grenzen angelangt, wo die volle Wahrheit sich erschließen würde, der Tod der organischen Wesen bleibt uns immer ein Räthsel.

Ein Räthsel auch umhüllt die Situation, die er bei seinem Tode zurückläßt. Die völlige Unbekanntschaft mit dem, was der Staat will und anstrebt, war in Oesterreich niemals so groß, wie in dem gegenwärtigen Momente. Nach dem Gesagten ist es überflüssig, den Baron Haymerle mit anderen Staatsmännern in Vergleich zu bringen, er war kein Mann der Aktion und sein Ehrgeiz war nicht darauf gerichtet, seinen Namen mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte einzugraben. Und dennoch ist das Ableben dieses Staatsmannes, der sorgfältig Allem aus dem Wege ging, was ihm spezielle Bedeutung zu geben vermocht hätte, der sogar jede Verdeutlichung seines Wesens und Wollens sorgfältig zu vermeiden suchte, von größter Bedeutung für die unmittelbare Zukunft. Stabilität ist das große Rezept der modernen Politik und nun hat die gewaltige Opposition des Todes dieses Programm durchbrochen und umgestürzt. Eine Veränderung auf dem ersten Posten des Staates ist ohne menschliches Zutun herbeigeführt worden und man weiß nicht, welche weiteren Veränderungen und Erschütterungen sich an die eine unwillkürliche Verschiebung knüpfen werden.

Baron Haymerle war der Repräsentant einer friedlichen Politik, er ist eines milden Urtheiles und aller Sympathien würdig, die man dem ehrenhaften Charakter nicht versagt. An seinem Sarge aber erwacht der Kampf der Interessen, der von der menschlichen Gesellschaft nicht zu trennen ist, der eine Bedingung bildet des Fortschrittes und der lebensvollen Entwicklung.

Localberichte.

Im „Porjadok“ lesen wir, daß das Königreich Polen in 6 Gouvernements eingetheilt und demgemäß auch Lodz zu einer Gouvernementsstadt umgewandelt werden soll. Diese Nachricht, die uns so nahe berührt und für uns von großer Wichtigkeit ist, tauchte schon vor zirka einem Jahre auf und bewahrheitete sich ebenso wenig, wie die so oft gebrachte Nachricht von der Bestätigung der Lodz-Kalischer Eisenbahn. Daß die Gouvernements in Polen reduziert werden sollen, und daß

getrunken und des anderen Morgens wieder gefochten . . . Es bedurfte wirklich einer eisernen Natur, um dieses rast- und ruhelose Leben auf die Dauer zu führen.

Was die schöne Cojel betrifft, so hatte es den Anschein, als werde sie sich länger als alle ihre Vorgängerinnen in der Günst August's zu behaupten wissen. Kraft des ihr vom König gegebene Ehe-Versprechens betrachtete sie sich als die zweite, rechtmäßige Gattin August's und gab dies in ihrem Gebaren deutlich zu erkennen. Auf Reisen, im Kriege, inmitten der Gefahr war die Gräfin an des Königs Seite. Nichts flöste ihr Furcht ein, sie folgte ihm überallhin.

Sie hatte August gar bald durchschaut; es war ihr nicht entgangen, daß sie bereits erbitterte Feinde hatte. Um diese kümmerte sie sich nicht und der Wankelmuth August's machte ihr keine Sorge. Mit seltener Geistesgegenwart, feinem Takt und kindlichem Frohsinn begab, wußte sie den leichtfertigen Mann zu beschäftigen, zu zerstreuen und zu lenken, so daß ihr Einfluß geradezu allvermögend wurde und Jede und Jeder schließlich einsehen mußte, daß ein Kampf gegen die Gräfin Cojel nur mit der Niederlage ihrer Gegner endigen könne, an einen solchen also gar nicht zu denken war, wenigstens für den Augenblick nicht mit offenem Visir. Wenn der wankelmüthige König von den durch seine Höflinge ihm gewandt in den Weg gelegten verbotenen Früchten naschte, wenn seine Liebe im Begriffe war, zu erkalten, so brauchte die schöne Cojel nur zu erscheinen, um sein Herz von neuem für sie zu entflammen, ihn alle übrigen Frauen vergessen zu machen. Das Glück hatte ihrer Schönheit einen neuen Zauber verliehen. Die Frauen suchten vergebens in ihren Zügen einen Fehler, eine Veränderung zu entdecken, aus der sie die Hoffnung hätten schöpfen können, daß sie auf dem Wege sei, an Schönheit abzunehmen.

Die glückliche Cojel schien in Gegentheil mit jedem Tage schöner zu werden.

Ein Jahr war vergangen und noch war der Himmel ihres Glückes von keinem Wölkchen getrübt worden. König August hatte einen herrlichen Palast für seine Geliebte aufzuführen lassen. Dieser Bau, ein wahres Meisterwerk, hieß das „Palais der vier Jahreszeiten“ und bestand in Folge der sinnreichen Anordnung eines geschickten Architekten aus vier verschiedenen Appartements, deren Gemächer den Bedürfnissen der verschiedenen Jahreszeiten entsprachen. Die Sommerwohnung war lustig, in ihren Räumen herrschte angenehmes Halbdunkel; das Winter-Appartement hingegen wohlverwahrt und geschlossen, damit kein rauhes Lüftchen in die lichten, mit moosweichen Teppichen belegten Zimmer eindringen könne. Die Wände, die Decken, die Möbel strotzten von Gold, Sammt und Seide, in allen Ecken und Enden standen chinesische Vasen — mit einem Worte: alles Schöne, Kosibare, Bequeme, was die Welt zu bieten vermochte, war in diesem einzigen Palaste vereint.

Dem Heere wurde der Sold nicht ausbezahlt, dafür hatte aber die Favoritin des Königs ein fabelhaft prächtiges Palais.

Es war mit einem geradezu feenhaften Balle eingeweiht worden, den die von Diamanten blitzende, königlich schöne Cojel mit demjenigen Manne eröffnet hatte, welchen sie leise ihren Gemahl nannte. Alle waren bezaubert gewesen von der hinreißenden Anmuth der jungen Frau, von ihrer majestätischen Haltung, ihrem würdevollen Wesen, ihren räthselhaften, dunklen Augen.

Gräfin Cojel erregte unter Fremden und Einheimischen immer mehr und mehr Bewunderung. Endlich begann die Geißlichkeit, theils auf Anregung einer aus Unzufriedenen gebildeten Partei am Hofe, theils aus

aufrichtiger Entrüstung über das so offen zur Schau getragene Verhältniß des Königs zu der Gräfin, von der Kanzel aus die moderne Bethabe zu schmählen; ja, Gerber, ein damals berühmter Prediger, gab eines Tages eine Beschreibung der zweiten Bethabe zum Besten, und diese Schilderung verrieth deutlich genug, daß von der Geliebten August des Starken die Rede sei. Es erhob sich in der Gemeinde ein lautes Murren und Flüstern, und der Name Cojel ging von Mund zu Mund.

An jenem Tage wurde in Dresden nur von Cojel-Bethabe gesprochen. Die Gräfin erfuhr es und war darüber entriistet.

Als der König in bester Laune in ihr Zimmer trat, fand er sie in Thränen aufgelöst.

„Was fehlt meiner holden Königin?“ fragte er, der Gräfin Rechte erfassend und sie zwischen seinen Händen gefangen haltend.

„Gerechtigkeit, mein König, Gerechtigkeit!“ rief die schöne Frau. Ein Schluchzen ersticke ihre Stimme und sie fuhr in schmerzzerfülltem Tone fort: „Ihr sagt, daß Ihr mich liebt, Eure! . . . Ach, wenn das wahr wäre, würde man es nicht wagen, mich zu beschimpfen. Gehörte Euer Herz wirklich mir, so dürfte Solches nicht ungestraft geschehen!“

„Was ist denn geschehen?“ fragte besorgt der König.

Gräfin Cojel beantwortete diese Frage nicht, sondern rief erregt: „Gerber in u ß bestraft werden, exemplarisch bestraft werden. Das wird die Verwegenen, denen nicht einmal die Krone heilig ist, einschüchtern!“ Hier warf sie sich August zu Füßen und fuhr fort: „O, mein König, dieser Gerber hat es gewagt, mich die Bethabe Sachsens zu nennen!“

August lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

überhaupt eine Aenderung in der Administration des Königreichs getroffen werden soll, wurde in den russischen Blättern öfter erwähnt. Es sind dies nur Nachrichten, die gerüchtweise gebracht wurden.

Aus einer glaubwürdigen und gut unterrichteten Quelle erfahren wir jedoch, daß unsere Stadt, die schon jetzt Gouvernementsrechte hat, nämlich nicht dem Kreisamte, sondern der Gouvernements-Regierung direkt unterstellt ist, bei einer Reorganisation wahrscheinlich zum Gouvernementsitz bestimmt wird. Wann und ob dies bald geschehen wird, läßt sich nicht definitiv sagen und bleibt für uns vorläufig nur ein frommer Wunsch. Auch hören wir, daß Kalisch bereits eine Deputation nach St. Petersburg abgeschickt hat.

— Der Vorstand der 2klassigen hebräischen Schule zu Lodz macht bekannt, daß die Aufnahme der Zöglinge in genannte Schule im laufenden Jahre den 6. (18.) d. Mts. beginnt und 10 Tage dauern wird.

In die 1. Klasse werden Knaben im Alter von 7—10 Jahren ohne irgend welcher Schulvorbereitung angenommen.

Der fünfjährige Kursus dieser Schule umfaßt: 1. Religion, 2. hebräische Sprache, 3. russische Sprache, 4. polnische Sprache, 5. deutsche Sprache, 6. Arithmetik, 7. Geometrie, 8. Geographie, 9. Geologie, 10. Geschichte Rußlands, 11. Kalligraphie, 12. Zeichnen, 13. Gesang, 14. Gymnastik.

— Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß der Stadtkasse das Quittungsbuch zur Einziehung der Straßenbeleuchtungssteuer für die städtischen Laternen für das laufende Jahr übergeben wurde und werden somit die Bürger zur sofortigen Entrichtung dieser Abgabe aufgefordert.

— **Vicitationen.** Am 7. November l. J. werden laut Verordnung der Gouvernements-Regierung im Amtsflokal des hiesigen Magistrats folgende Vicitationen stattfinden, um die Synagogen-Einkünfte auf 3 Jahre, d. h. vom 1. Januar 1882 bis 1. Januar 1885, in Pacht zu geben:

1. um 10 Uhr Vormittags vermittelt versiegelter Deklaration die Verpachtung der Rodaleinnahmen; von der Summe 475 Rubel pro Anno angefangen.

2. um 10 Uhr Vormittags die Verpachtung der Einkünfte von 30 Bänken und der Einnahme von der Beerdigung auf dem Beerdigungsplatze, auf dem Wege der mündlichen Vicitation; von der Summe 78 Rubel jährlich angefangen.

3. um 11 1/2 Uhr Vormittags mittelst versiegelter Deklarationen in minus, die Uebernahme der Beheizung und Beleuchtung der Synagoge und der hebräischen Schule in der Stadt Lodz; von der Summe 602 Rub. pro Anno.

Die näheren Vicitationsbedingungen kann man täglich während der Amtsstunden auf dem hiesigen Rathshaus nachsehen.

— Mit dem 1. November l. J. beginnt die Zahlung für die abgelassenen Coupons von den Pfandbriefen des hiesigen Kreditvereins, und zwar: Serie I mit Nr. 18, Serie II mit Nr. 13 und Serie III mit Nr. 1 bezeichnet, sowie auch für die ausgelassenen Pfandbriefe. Die Zahlung wird durch die Vereinskasse zu Lodz und in der Handelsbank zu Warschau effectuirt.

— Am Sonnabend Abend wird im Tegel'schen Saal Herr **Eduard Protaszewicz**, das bereits von uns in gestriger Nummer angemeldete telephonistische Konzert geben. Wir sind in der That auf diese Leistungen sehr gespannt und können allen Freunden dieser wichtigen Erfindung, sowie auch Diejenigen, welche eine praktische Verwerthung dafür haben, diese Vorstellung anempfehlen. Ueber die heute abgehaltene Generalprobe, zu welcher nur ein auserlesener Theil des Publikums, sowie die Vertreter der Presse eingeladen sind, werden wir in der morgigen Nummer berichten.

Verschiedenes.

— **Ueber Richard Wagner's Leben in Bayreuth** werden der Max Goldstein'schen „Musik-Welt“ recht interessante Mittheilungen gemacht. „Die Scheu vor der Abhängigkeit von dem modernen Theaterwesen hat Wagner einst dazu getrieben, sich Bayreuth zu schaffen. Nun ist zu vermuthen, daß ihm die Abhängigkeit von dem bayrischen Könige auch drückend genug vorkommt. Offenbar hat der Meister seine Bayreuth-Rechnung in so fern falsch gemacht, als er die Anziehungskraft seines Theaters mit jährlich wiederkehrenden baaren Einkünften identifizieren zu dürfen glaubte. Das ist Alles anders ausgefallen und Wagner ist nicht unabhängiger geworden, sondern erfahrungsreicher — und duldsamer, namentlich gegen das moderne Theaterwesen, welchem er, Dank der Vermittelung treuer Impresario, den Nibelungenring mit immer größerer Scrupellosigkeit anvertraut. Auch sonst ist Wagner ruhiger und duldsamer geworden. Man darf jetzt zuweilen Personen und Dinge vor ihm nennen und besprechen, deren bloße Erwähnung ihn früher zur grenzenlosten Wuth brachte; hin und wieder darf sogar von dem Componisten Meyerbeer geküßelt werden, ohne daß

der Schöpfer des „Lohengrin“ in Extase geräth. Eine Krankheit freilich ist in ihm völlig ungeheilt geblieben: die des förmlich körperlichen Jubenhasses nämlich; mehr als je zeigt er sich davon eingenommen, und seine Schmeichler dürfen diesem Hass so viel Nahrung geben, als sie aufbringen können. Hans Richter hat, als er sich zuletzt hier aufhielt, seinen Meister bei Tisch gewöhnlich durch eine Reihe von auswendig gelernten Juben-Anecdoten auf's Höchste ergötzt; der Meister erzählte diese Geschichten einmal Abends in Gegenwart von Joseph Rubinstein mit so innigem Behagen nach, daß dieser am andern Tage abreiste, und zwar nach Venedig, wo er seine Parsifal-Arrangements nun vollendet. Es ist übrigens nicht zu verwundern, wenn sich eine oder die andere Marotte Wagner's in Bayreuth ganz besonders ausgebildet. Nur von seinen nächsten Angehörigen und von seinen Schmeichlern umgeben — und die Schmeichler sind die einzigen Menschen, denen er gar nicht gewachsen ist — lebt er in einer Einsamkeit hin, die nicht einmal durch landschaftliche Reize erträglicher gemacht wird und auch die überaus drückend werden muß, so oft den bedeutenden Mann die Erkenntniß beschleicht, daß alle seine Schmeichler zusammengenommen doch Niemand sind. Die Abgeschlossenheit von dem großen Weltverkehr scheint Wagner's Verhängniß zu sein; was der Schweizer Aufenthalt mit so entscheidender Schärfe begonnen, setzt der Bayreuther mit ungleich strengem Zwange fort. Wie sehr die Einsamkeit Wagner's Entwicklung gefördert haben mag: sie hat ihr doch auch unbestreitbar in vielen Punkten große Schädigungen bereitet. Allerdings scheint es Wagner in Bayreuth immer weniger zu gefallen; ich habe guten Grund zu vermuthen, daß er sein schönes Haus heute lieber als morgen los werden möchte . . . und vielleicht hält er es hier nicht länger aus, als bis nach den „Parsifal“-Aufführungen.“

— **Sicher vor Dieben** war der Arnheim, in dem Dr. K., der Thierbändiger, seine Abend-Einnahme aufzubewahren pflegte. — Die Vorstellung ist beendet, es ist spät und K. wohnt ziemlich weit von seiner Menagerie entfernt. „Haben Sie eine gute Kasse heut Abend?“ fragt ihn ein guter Freund. „Ich glaube wohl — 3000 Francs.“ „Und dies Geld nehmen Sie um diese Zeit mit nach Haus?“ „O bewahre!“ „Nun, wo lassen Sie's denn?“ „Ich verstecke es im — Tigerkäfig!“

— **Eine schwimmende Zeitungs-Expedition** ist das neueste amerikanische Spekulations-Unternehmen. Die benötigten Räumlichkeiten sind auf einem Boote hergerichtet worden, welches ununterbrochen den Mississippistrom von Memphis aus bis nach New-Orleans herauf und herunter fährt, in allen bedeutenderen Ortschaften anhält und Neuigkeiten einholt, die für die Nachbargegend dieses Niesenflusses und das innere Nordamerika von Interesse sind. Besondere Redaktions- und Expeditions-Bureaus, Setzer- und Drucker-Lokale, Schlafräume für das gesammte Personal, Speisesaal und Küche sind in dem Boote eingerichtet und es fehlt sogar darin nicht an Stallräumen zur Unterbringung von Pferden, welche zu Ausflügen in die Umgegend und hinein in das innere Land seitens der Reporter bestimmt sind.

— **Der Mörder des Präsidenten Garfield, Guiteau**, wird, der in Albany erscheinenden „Sonntags-Presse“ zufolge, von einer geheimen Gesellschaft bedroht, die, was den obersten Behörden in Washington genau bekannt ist, das Ziel verfolgt, ihn mittelst einer langjamen Prozedur aufzuknüpfen, welche jedem einzelnen Mitgliede von der Gesellschaft die Zeit läßt, ihm eine Kugel in den Leib zu jagen, ohne einen vitalen Theil zu treffen, genau so wie die Nothhülfe in früheren Zeiten ihre weißen Gefangenen zu behandeln pflegten. Die Gefangenwärter sind, dem Bernehmen nach, diesen Vorhaben zugeneigt und Guiteau ist und schläft deshalb wenig aus Furcht vor dieser Katastrophe, die durch den jüngsten Erchiebungsversuch des wachhabenden Unteroffiziers ihre volle Begründung erhält. (Sollte diese Nachricht auch die eines reitenden Reporters sein?)

— **Eine jähnelustige Menge** drängte sich in den letzten Septembertagen vor dem weltbekanntesten Blumengeschäft von Linden in der Rue de la Paix zu Paris, um einen dort ausgestellten reich vergoldeten Blumenkorb, von mehreren Metern Umfang, zu bewundern, der mit den seltensten Erzeugnissen der südlichen Flora gefüllt war. Dieses Prachtstück ist unter der Obhut eines Gärtners nach Baden-Baden befördert worden; es ist eine Huldbildung, welche der zur Zeit in Paris weilende Bankier von Bleichröder aus Berlin der deutschen Kaiserin zu ihrem Geburtstage darbrachte.

— **Ein Elefant im Konditorladen**, fürwahr ein eigenes Schauspiel! Vor Kurzem etablirte sich auf dem Kirchplatze zu Boulogne an der Seine ein Zirkus. Unter den produzierten Künstlern befand sich auch ein Elefant, der da Thüren aufzuklinken, Flaschen aufzuheben und mit der Pistole zu Schießen verstand. Boy hatte ein eigenes Quartier, einen schönen warmen Stall im Hause eines Kuchenbäckers, und zu seiner besonderen Bedienung einen Diener, welcher auch die Nächte bei ihm zu bleiben pflegte. Dieser Diener entfernte sich nun eines Nachts und der schlaue Küffelträger benutzte die Abwesenheit desselben, um seine Thüre aufzuklinken, ebenso die gegenüberliegende zum Laden des Konditors, Herrn

Madre, welche wahrscheinlich groß genug war, um ihm Durchgang zu gewähren, und einen verheerenden Einfall in das Reich des Süßen zu machen. Die Pastetchen, die zierlich aufgestellten Törtchen verschwanden mit unglaublicher Geschwindigkeit, die Pfefferkuchenpakete ließ er sich wohlschmecken, ohne die würzige Speise aus den Papierumschlägen herauszuschälen und, damit letztere ihm nicht schwer im Magen lägen, leerte er einige Flaschen Weißwein, sämmtliche Syrup- und Honigtöpfe und den gesammten Kaffeevorrath, welcher schon für den kommenden Morgen im Reservoir bereit stand und sog zum Schluß noch den schneeigen Inhalt des Sahnenbeckens ein. Die Flaschen, Teller, Schüssel warf er einfach auf die Erde, wo sich bald Scherbenberge häuften. Ueber diesen Lärm erwachte Mr. Madre, bewaffnete sich bis an die Zähne und drang beherzt in die Stätte der Verwüstung ein. Boy aber prüfete erobert dem Konditor den gesammten Inhalt des Chokoladenreservoirs über den Leib, ergriff ihn beim Kragen und warf ihn wieder hinaus. Mr. Madre lief zum Zirkusdirektor und erst diesem gelang es, im Verein mit dem herbeigerufenen Diener, den Diebhüter zu bewegen, wieder in sein gewohntes Nachtquartier zurückzugehen. Diese Mahlzeit hat dem Direktor ein paar hundert Franken gekostet.

— **Ein Wald auf eine Wiese gestürzt.** Im Krinthal in Baselland ist ein Komplex Wald vom Berge gerutscht und hat auf einer Wiese Halt gemacht: die Bäume stehen völlig aufrecht, als ob sie auf jener Stelle gewachsen wären. Es entsteht nun Streit, ob das Waldstück seinem früheren Eigenthümer gehört oder dem Wiesenbesitzer, der auf so unerwartete Weise zu dieser Bescheerung gekommen ist.

Telegramme.

Leipzig, 12. Oktober. In dem Hochverrathsprozesse vor dem Reichsgerichte wurde heute die Vernehmung sämmtlicher Angeklagten zu Ende geführt. Der seiner Zeit in Augsburg verhaftete Agitator Dave aus London gab zu, Most's Freund zu sein und im vorigen Herbst eine Reise nach Deutschland unternommen zu haben. Er leugnete aber, daß die Kosten der Reise mit Parteigeldern bestritten worden und daß sie zum Zwecke gehabt habe, die Gruppenorganisation, wie solche Most in seinem Parteiorgan, „Die Freiheit“, vorgeschlagen, anzuregen und zu fördern. Auf Befragen, welcher Partei er angehöre, antwortete Dave, der anarchistischen Partei, wie sie von Proudhon ins Leben gerufen und von Bakunin weiter entwickelt worden sei. Der Angeklagte Mezlow aus Berlin gab die Verbreitung der revolutionären Schrift „An unsere Brüder in der Kaserne“ an Soldaten der Berliner Regimenter zu. — Morgen beginnt das Zeugenverhör.

Wien, 12. Oktober. Der Kaiser wollte bei dem Besuche, den er der Wittve des Fhrn. von Haymerle abstattete, auch den Verstorbenen noch einmal sehen; er verrichtete am Sterbelager desselben ein kurzes Gebet und verließ tief ergriffen das Trauergemach. Bei der Obduktion zeigte die linke Herzkammer eine Ruptur; in den Nieren wurde chronischer morbus Brightii konstatiert. Nach der Obduktion wurde die Leiche einbalsamirt.

Paris, 12. Oktober. Das „Siècle“ glaubt zu wissen, daß der Präsident der Republik morgen oder übermorgen Gambetta zu sich berufen lassen und ihm alle Vollmachten für das Programm und die Bildung eines neuen Cabinets geben werde.

Rom, 12. Oktober. Die „Voce della Verita“ schreibt in Bezug auf den verstorbenen Minister v. Haymerle, derselbe habe, als er Botschafter in Rom gewesen, die Situation so gut zu würdigen gewußt, daß er als Minister die Nothwendigkeit erkannt habe, die Beziehungen zu dem Vatikan inniger zu gestalten. Unter seiner Amtsführung seien verschiedene schwierige Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst worden.

Coursbericht.

Berlin, den 12. Oktober 1881.

100 Rubel = 218 M. 40.

Ultimo = 218 M. 25.

Warschau, den 13. Oktober 1881.

| | | |
|------------------|----|----|
| Berlin | 46 | — |
| London | 9 | 32 |
| Paris | 37 | 10 |
| Wien | 79 | 75 |

Das Ältesten Amt der Weber-Innung
macht bekannt, daß die

Quartal-Sitzung

Montag den 12 (24) Oktober d. J. stattfindet wozu,
alle Herren Mitmeister freundlichst eingeladen werden.

Urząd Starszych Zgromadzenia
Tkaczy

zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 12. (24.)
Października r. b. odbędzie się

Sessja kwartalna

na którą panów Majstrów najuprzejmiej zaprasza.

ZONER'S Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

JULIUS HAFFTSTEIN'S

Herren - Garderoben - Magazin

Ringplatz Nr. 7.

empfehlst

elegant ausgeführte schwarze Tuch- und Stoff-Anzüge, Herbst- und
Winter-Ueberzieher, Schlaf- und Reise-Röcke
zu sehr soliden Preisen.

Do Składu Kawioru i Delikatesów Mikołaja Żyżyn,

przy ulicy Nowy Swiat Nr. 37 w Warszawie,

Nadchodzą co trzeci dzień transporty świeżego Kawioru Astrachańskiego i serwetowego takiegoż; oraz nadszedł świeży transport zagranicznych Delikatesów i Konserwów t. j. Homarów Helgolandzkich i Amerykańskich „Lobster“. Lososia marynowanego w puszkach, Ozorów i Pekeflejszu Amerykańskiego. Soji Angielskich, Truffi w puszkach i flakonach prawdziwych Perygorskich. Salat-Kream, Sledzi, Thon, Sardynek w oliwie z Nantes, Sardynek w musztardzie, Oliwy oryginalnej Nicejskiej, Serdeli Brabandzkich, Sledzi pocztowych, Groszku, Karotki, Bóbru i Szparagów w konserwach. Pikle, Oliwki naturel i faszerowane, Imbiru smarzonego w całych i pół kamionkach, Kompotów różnych, Musztardy i Kaparów francuzkich, Pasztetów Strasburgskich w terynkach i puszkach jak również; Bulionu wołyńskiego i Kleczkowskiego z Pinegi. Groszku zielonego Serów: szwajcarskiego, meszczerskiego, czester, hollenderskiego, zielonego w główkach i tartego ostrego w puszkach, Anshovis, Kilek, w puszkach. Lososia wędzonego, Bałyka dońskiego. Salami moskiewskich. Karuku rybiego i Wiazigi do pierogów. Gelatyny najprzedniejszej. Konfitur Kijowskich płynnych i suchych. Czekolady różnej Balleta i Landryna Cukierków różnych, Biskoptów, i t. p. towary, z czem poleca się Szanownej Publiczności

Mikołaj Żyżyn,

Nowy Swiat Nr. 37 w Warszawie.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,
die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,
mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespejen beim Einkauf einbringen, denn

unser Preise sind staunend billig.

Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.

16-3

Bracia Koch, Miodowa 2,
Warschau.

Durch die großen Nachlässigkeiten und
Wildheiten der Fuhrleute auf den Stra-
ßen sind in den letzten Monaten mehrfach
Laternenständer umgefahren, so daß der Gas-Anstalt
hierdurch bedeutender Schaden entsteht.

Da nun in der Regel solche Fuhrleute, welche La-
ternenständer an oder umfahren, schnell davon jagen und
daher nicht immer festzustellen ist, wer solches gethan hat,
so macht die unterzeichnete Verwaltung hiermit bekannt,
daß sie demjenigen, der eine Persönlichkeit meldet, welche
Laternenständer umgefahren hat,

5 Rubel Belohnung

zusichert.

Gas-Anstalt, Lodz 1. (13) Oktober 1881.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt

3-1

Röver.

Der Obermeister der Strumpfwirker-Innung in Lodz

ladet hiermit die Herren Mitmeister ein, sich am Montag
den 17. Oktober Nachmittags 4 Uhr bei ihm zur
Quartal-Sitzung einzufinden.

3-1

Ein gut empfohlener

Spinn- und Krempelmeister

der Schaaßwolle und Bigogne-Branche, sowohl für Sel-
factor als Mulejenny-Betrieb sucht bei bescheidenen An-
sprüchen dauerndes Engagement.

Adresse unter P. M. Nr. 8 in d. Expedition d.
Blattes.

3-2

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich mich
am hiesigen Plage als

Bildhauer

niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung
von Kunstmöbel sowie jeder Holzschnitzarbeiten.

L. Runze.

6 | 2

Dzika-Straße im Hause des Hrn. Lesch.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 17. Oktober l. J. Nachmittags 5 Uhr

Gesamt-Uebung

beim Steigerhause.

Diejenigen Mitglieder, welche Fackeln besitzen, werden
ersucht, dieselben mitzubringen.

Der Verwaltungsrath.

Ein möblirtes Zimmer

für einen oder zwei Herren ist sofort zu vermieten
Konstantinerstraße Nr. 320 beim Harmonikamacher
Pilgrim.

Sonnabend den 15. — Sonntag, den 16.
und Montag, den 17. Oktober l. J.

Kirmes-Fest

außerdem Sonnabend:

BALL

in „MANIA“.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

3-3

Wilhelm Dalke.

CIRCUS AMERICAIN



unter der Direktion der Herren
Lütgens & Gerard.

Freitag, den 14. Oktober

Große Vorstellung.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.